

Christoph Zuschlag

»Vive la critique engagée!«

Kunstkritiker der Stunde Null: John Anthony Thwaites
(1909–1981)

»Heute will uns scheinen, daß er in Deutschland neben Albert Schulze Vellinghausen wohl die bedeutendste Kritiker-Figur der fünfziger Jahre gewesen ist.« Walter Vitt hat in seinem Nachruf auf John Anthony Thwaites im *Kölner Stadt-Anzeiger* vom 23. November 1981 nicht übertrieben. Im Zusammenhang mit der westdeutschen Kunstszenen der 50er und 60er Jahre begegnet man immer wieder dem Namen John Anthony Thwaites (Abb.). Obwohl Thwaites in Tageszeitungen und Zeitschriften, Katalogen und Monographien, in Vorträgen und im Rundfunk regelmäßig an die Öffentlichkeit trat, obwohl er zahlreiche heute anerkannte Künstler über Jahrzehnte publizistisch begleitete, beschränken sich die Angaben über ihn in der Literatur auf knappe Erwähnungen. Der vorliegende Aufsatz möchte erstmals ausführlicher mit Thwaites' Biographie, seinem kunstkritischen Werk und dessen Bedeutung bekannt machen. Grundlage sind zum einen die Veröffentlichungen des Kritikers, zum anderen die Unterlagen in seinem Archiv, das sich im Besitz des Sohnes, Barnabas Thwaites, befindet. Es umfaßt Manuskripte von gedruckten und ungedruckten Texten, Publikationen, Presseauschnitte, Photographien, persönliche Aufzeichnungen und umfangreiche Korrespondenzen mit Künstlern, darunter Heinz Battke, Julius Bissier, Gottfried Brockmann, Karl Friedrich Brust, Emil Cimiotti, Karl Fred Dahmen, Jean Dubuffet, Johannes Geccelli, Rupprecht Geiger, Leo Grewenig, HAP Grieshaber, Hans Haacke, Oskar Holweck, Paul Jenkins, Hans Kaiser, Yves Klein, Bernd Koberling, Reinhold Koehler, Oskar Kokoschka, Rune Mields, Henry Moore, Otto Piene, Hans Platschek, Martin Schmid, Jaroslaw Serpan, Pierre Soulages, André Thomkins, Günther Uecker, Timm Ulrichs und Robert Jay Wolff.¹

1 Für die Erlaubnis, das Archiv John Anthony Thwaites zu sichten und Dokumente daraus hier erstmals zu publizieren, sowie für wichtige Auskünfte danke ich Barnabas Thwaites sehr herzlich. Für Hinweise, Informationen oder auch die Mitteilung persönlicher Erinnerungen an Thwaites danke ich Prof. Dr. Hanns Theodor Flemming (Reinbek), Prof. Johannes Geccelli (Jühnsdorf bei Berlin), Roswitha Lüder (Herdecke), Adam Seide (Frankfurt a. M.), Prof. Heiner Stachelhaus (Mülheim a. d. Ruhr), Walter Vitt (Köln), Thomas Wagner (Frankfurt a. M.) und Beate Eickhoff (Köln), die sich im Rahmen ihrer Dissertation mit John Anthony Thwaites beschäftigt. – Die zitierten Dokumente befinden sich größtenteils im Archiv John Anthony Thwaites. So auch der Brief von Hans Platschek an Thwaites vom 5. Oktober 1957, dem das Zitat »Vive la critique engagée!« im Titel des Aufsatzes entnommen ist. Im Untertitel wird der Begriff »Stunde Null« aufgegriffen, der sich für die Darstellung der unmittelbaren Nachkriegszeit eingebürgert hat; allerdings handelt es sich dabei um einen Mythos, suggeriert der Begriff doch einen völligen Neuanfang und leugnet damit tatsächlich vorhandene Kontinuitäten.

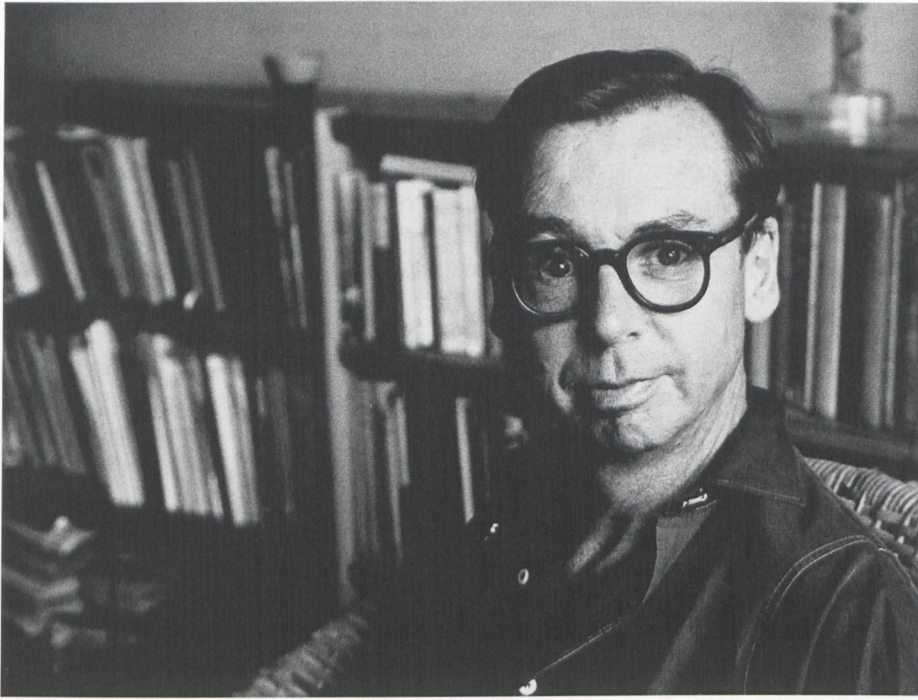
2 Im British Biographical Archive (Ser. 2 [Mikrofiche], Nr. 1804, S. 148) findet sich hierzu folgender Eintrag: »Thwaites, John Anthony, born January 21, 1909. Educated at Bedales School, Petersfield, and Emmanuel College, Cambridge. Passed an Examination, October 29, 1931, and was appointed a Probationer Vice-Consul in the General Consular Service, November 17, 1931. Assigned for service at Hamburg, December 8, 1931. Transferred to New York, July 21, 1933, and to Chicago, October 1, 1935«. Als Quelle ist *The Foreign Office list – 1936* genannt.

3 Kleinere Fehler in der Schreibweise sind in diesem Zitat wie auch in den folgenden Zitaten korrigiert.

Biographie

John Anthony Thwaites wurde am 21. Januar 1909 in London geboren. Das Studium der Geschichte und Politischen Wissenschaften in Lausanne und Cambridge schloß er mit dem *Master of Arts* an der Universität Cambridge ab. 1931 trat er in den britischen auswärtigen Dienst ein, der ihn nach Hamburg, New York, Chicago, Mexiko, Panama, Kattowitz und – während der Kriegsjahre – zurück nach London führte.² 1945 kam Thwaites als britischer Konsul nach München und wohnte dort in Schwabing, am Rande des Englischen Gartens, in dem Haus, in dem einmal der legendäre Kunstkritiker Julius Meier-Graefe gelebt hatte. 1949 quittierte er den Dienst, um künftig hauptberuflich als Kunstkritiker und freier Autor zu arbeiten. Thwaites schrieb für deutsche, amerikanische und englische Printmedien, arbeitete für den Rundfunk, hielt ab 1951 Lichtbildvorträge über die Kunst der klassischen Moderne und der Gegenwart und wurde 1954 »Membre Sociétaire« des Internationalen Kunstkritikerverbandes *AICA*. 1955 übersiedelte Thwaites nach Düsseldorf. Dort lernte er Margarethe »Gitta« von Vitanyi kennen und heiratete sie 1960 in dritter Ehe; im selben Jahr kam der Sohn Barnabas zur Welt (zwei Töchter aus erster Ehe leben heute in England). In den 70er Jahren unterrichtete Thwaites als Lehrbeauftragter an der Fachhochschule Düsseldorf (Wintersemester 1973/74 bis Wintersemester 1980/81) und an der Düsseldorfer Kunstakademie (Sommersemester 1974 bis Wintersemester 1980/81), die ihn 1981 zum Ehrenmitglied ernannte.

Ungeachtet dieser regen Tätigkeit war die wirtschaftliche Lage Thwaites' stets schwierig, die kleine Rente vom britischen Staat erhielt fast vollständig seine zweite Frau, und die freie kunstkritische Tätigkeit auf Honorarbasis vermochte den Lebensunterhalt für Thwaites und seine Familie nicht zu sichern. Er mußte mit Übersetzungen, etwa für das Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart, dazuverdienen. Ein Brief an Adam Seide vom 23. März 1976 wirft ein Licht auf die Situation in diesen Jahren. Thwaites schreibt, daß er zur Zeit in Deutschland nur für den Westdeutschen Rundfunk arbeite, aber nicht mehr für Zeitungen, »und was ich für London und New York schreibe, weiß hier kein Mensch«. ³ Hinzu komme, daß die Vortragstätigkeit, von der er jahrelang gelebt habe, praktisch weggefallen sei.



Detlef Orlopp
 Porträtaufnahme John Anthony Thwaites
 Düsseldorf, Oktober 1958
 Archiv John Anthony Thwaites

Im Alter lebte John Anthony Thwaites, der zeitlebens britischer Staatsbürger blieb, zurückgezogen in Grevenbroich und in Leienkaul/Eifel. Dort starb er am 21. November 1981 im Alter von 72 Jahren an einer schweren Krebserkrankung.

Zeitungen und Zeitschriften

Schon 1936, während seiner Zeit im britischen auswärtigen Dienst, verfaßte Thwaites kunsthistorische und kunstkritische Texte.⁴ Er wurde Chicagoer Kritiker und später Korrespondent des *American Magazine of Art*, Washington D. C., und Mitarbeiter weiterer amerikanischer und britischer Kunstzeitschriften, so etwa des *Detroit Art Quarterly*.

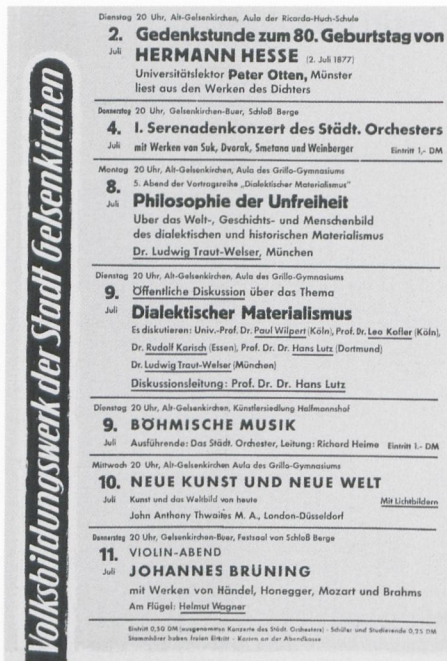
In München schrieb Thwaites zunächst für die dort erscheinende renommierte *Neue Zeitung* (»Die amerikanische Zeitung in Deutschland«) sowie für die Baden-Badener Zeitschrift *Das Kunstwerk* Ausstellungs- und Buchkritiken, Künstlerporträts und »Szeneberichte«, Kommentare und Glossen. Nach seiner Übersiedlung nach Düsseldorf 1955 arbeitete Thwaites bis 1964 für die *Deutsche Zeitung*. Darüber hinaus war er ständiger freier Mitarbeiter bzw. gelegentlich Autor bei folgenden Zeitungen und Zeitschriften: *Aachener Nachrichten*, *Christ und Welt*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, *Handelsblatt*, *Hessische Zeitung*, *Kölner Stadt-Anzeiger*, *Saarbrücker Zeitung*, *Tagesspiegel*, *Die Welt*, *Westfälische Rundschau*, *Civis*, *Deutsches Monatsblatt*, *Egoist*, *Frankfurter Hefte*, *Die Kultur*, *Magazin Kunst*, *Magnum*, *Merkur*, *Omnibus*, *Pantheon*, *Prisma*. Die Liste der ausländischen Zeitschriften, in denen Thwaites mehr oder weniger regelmäßig publizierte, ist ebenfalls lang. Deutscher bzw. regionaler Korrespondent war er für *Art News*, *Arts Magazine* und *Pictures on Exhibit* (alle New York) sowie für *Art and Artists* (London). Seine Artikel erschienen ferner in *Architectural Design*, *Arts Digest*, *Art in America*, *The Burlington Magazine*, *Studio International* und *Art International* sowie in den französischen Blättern *Art d'aujourd'hui*, *Aujourd'hui Allemagne* und *chroniques de l'art vivant*. Im Archiv finden sich zudem einzelne Nummern der in Göteborg/Schweden erscheinenden Zeitschriften *Paletten* und *Handelstionung*, bei denen Thwaites ebenfalls mitarbeitete.

Rundfunk

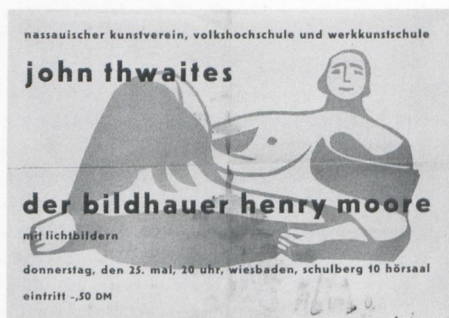
In München war Thwaites für den *Bayerischen Rundfunk* tätig, im Rheinland dann beim *Westdeutschen Rundfunk* in Köln und beim *Hessischen Rundfunk* in Frankfurt als ständiger freier Mitarbeiter. Dort schrieb er Beiträge für die Sendung *Kulturelles Wort*, wie zum Beispiel *Zu Besuch bei Henry Moore* (HR II, 4. Juli 1967). Ob Thwaites zudem für *RIAS Berlin* arbeitete, wie in der Literatur zu lesen ist,⁵ war nicht zu klären.

4 Vgl. den gemeinsam von Thwaites und seiner ersten Frau verfaßten Aufsatz *Surrealism and Abstraction – the search for subjective form*, in: *Axis*, No. 6, summer 1936.

5 ZEN 49. Die ersten zehn Jahre – Orientierungen, Ausst.-Kat. Staatliche Kunsthalle Baden-Baden 1986/87, hrsg. von Jochen Poetter, Stuttgart-Bad Cannstatt 1986, S. 384.



Plakat des Volksbildungswerks der Stadt Gelsenkirchen mit Ankündigung eines Vortrags von Thwaites, 1957
Archiv John Anthony Thwaites



Plakat des Nassauischen Kunstvereins, der Volkshochschule und der Werkkunstschule Wiesbaden mit Ankündigung eines Vortrags von Thwaites, 50er Jahre
Archiv John Anthony Thwaites

6 In welchem Jahr der Vortrag stattfand, ist auf dem Plakat nicht vermerkt. Nachforschungen beim Nassauischen Kunstverein Wiesbaden erbrachten kein Ergebnis. In der jüngst veröffentlichten Chronik des Nassauischen Kunstvereins ist Thwaites' Vortrag nicht erwähnt. Vgl. Gudrun Bold (Red.), Bildende Kunst in Wiesbaden. Von der bürgerlichen Revolution bis heute. Der Nassauische Kunstverein, Wiesbaden 1997.

7 John Anthony Thwaites, *Ich hasse die moderne Kunst!*, Frankfurt a. M. 1960, S. 100.

8 John Anthony Thwaites 1960 (wie Anmerkung 7), S. 7.

Vorträge und Ausstellungseröffnungen

Ab 1951 hielt Thwaites Vorträge über die Kunst der klassischen Moderne und der Gegenwart, die vom *Deutschen Vortrags-Amt* koordiniert wurden. Sie stellten eine wichtige Einnahmequelle für Thwaites dar. Er sprach in Museen, Kunstvereinen, Bildungs- und Kulturzentren, Schulen, Universitäten, Volkshochschulen und anderen Einrichtungen der Erwachsenenbildung. Das Repertoire der Jahre 1956/57 umfaßte nach einer im Archiv befindlichen Liste folgende Lichtbildvorträge, die in Thwaites' eigener Systematisierung wiedergegeben sind:

1. Allgemeine Themen: *Ich hasse die moderne Kunst* (Einführung in die moderne Kunst; Malerei von Cézanne bis Klee); *Stil ohne Namen* (Malerei in unseren Tagen; Plastik der Nachkriegszeit); *Raum, Zeit und Plastik* (Neue Wege der zeitgenössischen Bildhauerei); *40 000 Jahre moderne Kunst* (Primitive und moderne Kunst); *Neue Kunst und neue Welt* (Kunst und das Weltbild von heute); *Die Quellen der modernen Kunst*; *Falsch und echt in der abstrakten Kunst*; *Wie wähle ich mir ein gutes Bild?*
2. Die Schulen: Kubismus; Expressionismus; Surrealismus; Abstrakte Kunst
3. Die Länder, I. Deutschland: *Brücke* und *Blauer Reiter*: deutsche Kunst von gestern; Oskar Kokoschka und das Persönliche in der Malerei; Wassily Kandinsky und die Entwicklung der abstrakten Kunst; Paul Klee: der stärkste Einfluß in der heutigen Kunst; *ZEN 49*: deutsche Kunst von heute. II. Frankreich: Cézanne, die Kubisten und die moderne Kunst; Zwei Pariser Bildhauer: Berto Lardera und Etienne Hajdu; *Ecole de Paris* – 1956; Hans Hartung und die dynamische Malerei; Pierre Soulages – führender Künstler der Nachkriegsgeneration. III. England: Henry Moore – Erinnerungen aus 20 Jahren (mit Film); Revolution in der englischen Plastik – die jungen Bildhauer; Landschaft und Traum – die englische Malerei von heute; Graham Sutherland und das Visionäre in der Malerei (mit Film). IV. U.S.A.: Die amerikanische Vision; José de Rivera, amerikanischer Bildhauer (mit Film).

Den Vortrag *Neue Kunst und neue Welt* hielt Thwaites beispielsweise am 10. Juli 1957 für das Volksbildungswerk der Stadt Gelsenkirchen (Abb.), jenen über Moore in Wiesbaden (Abb.).⁶ Zur Vorbereitung und wohl auch als Manuskript der Vorträge diente Thwaites eine umfangreiche Sammlung beschrifteter Karteikarten. Thwaites war ebenfalls ein gesuchter Redner bei Ausstellungseröffnungen, wobei er stets frei sprach. In der Rezension einer Thieler-Ausstellung im Graphischen Kabinett Dr. Hanna Grisebach in Heidelberg, erschienen in der *Rhein-Neckar-Zeitung* vom 5. Oktober 1957, heißt es: »Thwaites war als Eröffnungssprecher [...] fast ebenso attraktiv wie der (anwesende) Künstler Fred Thieler.«

Bücher

John Anthony Thwaites veröffentlichte vier Bücher. 1957 erschien im Agis-Verlag Krefeld/Baden-Baden die Schrift *Ich hasse die moderne Kunst!* 1960 brachte sie der Ullstein Taschenbücher-Verlag Frankfurt a. M. in erweiterter Form und deutlich höherer Auflage heraus (S. 170). Das Buch enthält eine Entwicklungsgeschichte der modernen Kunst von Cézanne bis zum »Stil ohne Namen« der Gegenwart. In der Kunst nach 1945 habe sich ein tiefgreifender Wandel vollzogen, die Zeit der »Ismen« sei vorbei. Große Bedeutung komme dem Informel zu, das unter dem Einfluß von Jean Dubuffet, Jean Fautrier, Mark Tobey und Wols entstanden sei. Der »Stil ohne Namen« umfasse die abstrakten und die gegenständlichen Tendenzen in der Gegenwart. »Man könnte den neuen Stil so definieren, daß in ihm ein Interesse an Kräften das Interesse an Formen ersetzt.«⁷

In *Ich hasse die moderne Kunst!* knüpft Thwaites explizit an die Publikationen von Roger Fry, Herbert Read, Siegfried Giedion, Carola Giedion-Welcker, Michel Ragon und anderen an. Seine Motivation erläutert der Autor in den ersten Sätzen des Vorworts zur Neuauflage: »Es gibt zahlreiche Bücher über moderne Kunst. Die meisten Autoren setzen beim Leser zwei Dinge voraus: daß er schon etwas davon versteht und daß er sie gutheißt. Für die überwältigende Mehrheit der Leser trifft jedoch keine dieser Voraussetzungen zu. Die meisten Menschen finden die Kunst dieses unseres Jahrhunderts verwirrend oder abstoßend, und sie verhalten sich dementsprechend ablehnend oder gleichgültig. Als ich dieses kleine Buch vor vier Jahren veröffentlichte, habe ich es für sie getan.«⁸ Der überraschende Titel des Buches soll also die Meinung der Zielgruppe, an die es sich richtet, wiedergeben. Hierzu ist der Briefwechsel Thwaites' mit dem Maler und Publizisten Hans Platschek aufschlußreich. Dieser schreibt in einem undatierten, wohl Anfang Dezember 1957 verfaßten Brief an Thwaites: »Gratulation zum Buch!!! Ich habe es in der Buch-

handlung durchgelesen, es ist blendend, konzis, klar und einfach hinreißend geschrieben. Nur der Titel, der Titel – why?« Thwaites antwortet am 10. Dezember 1957: »Ich schicke [das Buch] sonst an keinen meiner Malerfreunde. Es ist weder über noch für sie geschrieben. Titel: Sie werden lachen, wenn es einigermaßen gut gehen sollte, wird es das dem Titel verdanken. Mein Vortrag mit diesem Titel ist immer voll [...]. Er hat insofern eine Berechtigung, als er dem Standpunkt der Leute entspricht, für die das Buch geschrieben ist.«

Das Buch wurde in Tagespresse und Rundfunk häufig besprochen und erfuhr dementsprechend eine weite Verbreitung. In der *Zeit* war am 13. Februar 1958 zu lesen: »Der Engländer John Anthony Thwaites schrieb unter diesem bewußt provozierenden Titel die beste Einführung in die moderne Kunst für die ›Gebildeten unter den Verächtern‹. Mit jener eigentümlichen und liebenswürdigen Gabe der Engländer, sich auch über hohe Gegenstände ›tieftrabend‹ zu äußern, gelingen ihm Bekehrungen sogar dort, wo die Intensität der Ablehnung hoffnungslos hätte erscheinen können.« Auch Hanns Theodor Flemming rezensierte das Buch in der Zeitung *Die Welt* vom 26. April 1958 positiv: »Der Titel dieser eigenwilligen Schrift ist wohl vor allem als rhetorischer Blickfang gemeint. Es handelt sich hier nämlich um eine sehr ernsthafte und originelle Apologie der modernen Malerei und Plastik mit ausgesprochen didaktischen Zielen. Der seit Ruskin auch auf dem Felde der Kunst wirksame angelsächsische Hang zum Lehrhaften und Weltverbessernden kommt in ihr ebenso deutlich zum Ausdruck wie eine insulare Tendenz zum Skurrilen und Spleenigen, die sich in manchen frappierenden Urteilen äußert.« Dagegen hieß es in der *Abendzeitung* am 24. Januar 1958 negativ: »Kurzum, die Adresse ist verfehlt, denn die moderne Kunst ist ja längst Mode geworden, und niemand haßt sie mehr. Und so beginnt bei Thwaites die lange, umständliche Geschichte noch einmal von vorne, also bei Cézanne, und endet bei dem Gute-Onkel-Märchen, daß abstrakte Malerei etwas mit Raum-Zeit-Theorie zu tun habe. Wunderschöne Abbildungen lindern zum Teil den Schmerz des Lesers, der wieder einmal erfährt, wie ernst und wichtig alle Theorie ist.«

Im Verlag Gerd Hatje erschien 1964 Thwaites' Monographie über den von ihm hochverehrten Bildhauer Norbert Kricke als Band 4 der Reihe *Kunst heute*.⁹ Die Verlage Harry N. Abrams, New York, und Pierre Tisné, Paris, brachten parallel eine amerikanische bzw. französische Ausgabe auf den Markt. Auch diese Publikation erhielt überwiegend positive Pressereaktionen. So schrieb Werner Spies in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 7. Dezember 1965: »Wie man über Plastik schreiben kann, zeigt Thwaites in seinem Band über Kricke. Hier werden sauber und logisch die verschiedenen Entwicklungsstufen einer Kunst, die im Falle Krickes Masse durch Raum ersetzt, bestimmt. Mit Werturteilen, die in privaten Eindrücken durchklingen könnten, wird zurückgehalten. Ein solcher Band lehrt sehen, er tut mehr für das Verständnis der modernen Kunst als waghalsige Brückenschläge zu den Griechen und zu den Müttern. Es ist eine Befriedigung für Geist und Auge, die Strukturen Krickes zu entschlüsseln und ihre schrittweise Veränderung mit Hilfe des Textes festzustellen.«

Adam Seide, der Herausgeber der Avantgarde-Zeitschrift *Egoist* in Frankfurt, edierte 1967 den Band *Der doppelte Maßstab* mit einer Auswahl von Thwaites' Kunstkritiken der Jahre 1955 bis 1966 als ersten Band der *Egoist-Bibliothek* in einer Auflage von 500 Exemplaren (Abb.).¹⁰ Das Buch war mit zehn Graphiken unterschiedlicher Techniken von Künstlern ausgestattet, die Thwaites besonders schätzte: Victor Bonato, Johannes Geccelli, Rupprecht Geiger, Hans Kaiser, Reinhold Koehler, Norbert Kricke, Roswitha Lüder, Emil Schumacher, Fred Thieler und Günther Uecker.¹¹ Die Kritiken waren überwiegend der *Deutschen Zeitung* entnommen und chronologisch geordnet.

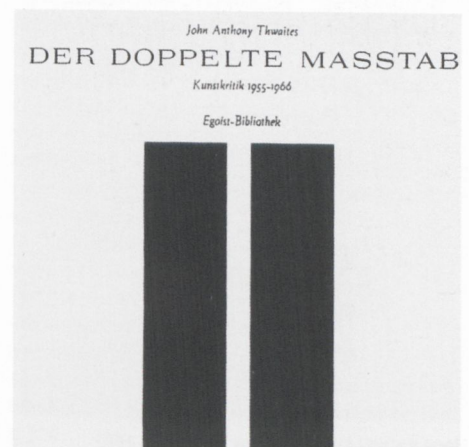
In einem Nachwort erläutert Thwaites den »doppelten Maßstab« und damit zugleich ein wichtiges Prinzip seiner Kunstkritik: »Dem Kritiker wird oft der doppelte Maßstab, den er anlegt, zum Vorwurf gemacht. Bei einem jungen Künstler, so heißt es, lobt er Bilder, die bei einem Arrivierten einen Verriß bekommen würden. Jedoch bei einem solchen Künstler hat der Kritiker zu ergründen, woher er kommt, wohin er will, wie weit er ist. Sein[em] Tasten mit einem vernichtenden Urteil zu begegnen wäre ein Verbrechen. Der reife Künstler andererseits hat angesichts allem standzuhalten, was auf seinem Gebiet hervorgebracht wird. Wenn es der Kritik hier an Schärfe fehlt, kann der Künstler leicht bequem werden. Oder, wie in dem heutigen Deutschland, werden eine Reihe von mittelmäßigen Talenten als leitende Figuren durchgesetzt. Natürlich widersetzt sich der doppelte Maßstab dem



Johannes Geccelli und John Anthony Thwaites, Pianohaus Kohl in Gelsenkirchen, 1964
Archiv Stachelhaus



Roswitha Lüder und John Anthony Thwaites, Oldenburger Kunstverein, 1968
Archiv John Anthony Thwaites



Der doppelte Maßstab – Kunstkritik 1955–1966, Frankfurt a. M. 1967, Buchumschlag

9 John Anthony Thwaites, Kricke, Stuttgart 1964 (*Kunst heute* 4).

10 John Anthony Thwaites, *Der doppelte Maßstab. Kunstkritik 1955–1966*, hrsg. von Adam Seide, Frankfurt a. M. 1967 (*Egoist-Bibliothek* 1).

11 Ein Vergleich mehrerer Exemplare des Buches hat gezeigt, daß die graphischen Blätter nicht immer identisch sind.



Ich hasse die moderne Kunst!
Ullstein Taschenbücher-Verlag, Frankfurt a. M. 1960
Buchumschlag



Hans Kaiser, *John Anthony Thwaites*, 1962
Graphit auf Karton, 100 x 70 cm
Märkisches Museum der Stadt Witten

Kunstbetrieb. Für diesen ist ein arrivierter Künstler ein wertvoller Besitz (wenn er stirbt erst recht), der geschützt und angepriesen werden muß. Da er wenig Marktwert hat, ist ein junger oder unbekannter Künstler dagegen überflüssig, bis er entdeckt wird. Niemand hat etwas dagegen, wenn der Kritiker seine angesammelte Galle auf ihn losläßt oder ihn hoheitsvoll übergeht. Die Kritiken, die in diesem Buch zusammengetragen sind, vertreten keine Ästhetik und keine Ideologie. Sie sind rein empirisch. Der doppelte Maßstab ist ihr Prinzip.¹² Herausgeber Adam Seide ergänzt: »Wahrscheinlich lassen sich noch mehr Meß-Methoden herausfinden, als Thwaites annimmt, unter ihnen eine stark polemische, eine freundschaftliche (wobei man es bewundern muß, daß auch die Freunde bei Thwaites manchmal nicht gut wegkommen), eine beschreibende, eine gesellschaftliche, eine den Abstieg einer Künstlerpersönlichkeit nicht verhehlende; was man aber vergeblich sucht, ist eine konforme, eine dem Establishment angepaßte Methode. Das aber zeugt wohl von einer integren Kritikerpersönlichkeit.«¹³ Thwaites' Überlegungen zu Formen und Prinzipien der Kunstkritik und das Stichwort »doppelter Maßstab« finden sich auch in seinen Karteikarten wieder.

Heinz Schöffler rezensierte den Band am 2. April 1968 in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*: »Thwaites hat sich, das spricht für ihn, stets zur Subjektivität der Äußerung bekannt [...]. ›Impressionistisch‹ einsetzend, also mit atmosphärischer Schilderung, mit Anekdoten, aufgeschnappten Vernissage-Sottisen und so weiter, zielt er dennoch stets aufs Werturteil. [...] Doch bleibt die Sicht geographisch verengt. Thwaites erblickt die Welt aus dem Guckloch von Köln und Düsseldorf, die Querelen sind nordrhein-westfälisch.« Das Buch war für Thwaites von großer Bedeutung. So schrieb er am 23. März 1976 an Adam Seide: »Sie haben für mich mit dem Herausgeben [des] ›Doppelten Maßstab[s]‹ mehr getan, als überhaupt jemand [...]. Dort ist sicher das Beste meiner kritischen Arbeit der 50er–60er Jahre aus dem Papierkorb hinübergerettet.«

1979, zwei Jahre vor seinem Tod, veröffentlichte Thwaites im Kölner Rheinland-Verlag eine Monographie über seinen Maler-Freund Hans Kaiser.¹⁴ Dieser hatte ihn des öfteren porträtiert, so etwa 1962 in einer Graphitzzeichnung (Abb.). Ein radiertes Porträt befindet sich auch unter den Graphiken im Band *Der doppelte Maßstab*.

Freund und Förderer – und Gegner

Von Zeitzeugen wird John Anthony Thwaites als lebendig und temperamentvoll, exzentrisch und spleenig, ironisch und bisweilen bissig, hellsichtig und einfühlsam beschrieben. So beispielsweise von Heiner Stachelhaus, nach dessen Aussage sich Thwaites für die Künstler »auf konstruktive Weise, mit dem englischen Stil des Untertreibens, mit Trockenheit oft und Sarkasmus, mit der Lust zur Polemik, mit dem Mut, sich Gegner zu machen, aber dabei immer auch mit Liebe zur Sache Kunst und zu den Künstlern«¹⁵ eingesetzt hat. Thwaites schied die Geister, und die Geister schieden sich an ihm.

Zahlreichen Künstlerinnen und Künstlern war Thwaites über viele Jahre freundschaftlich verbunden. Von den älteren trifft dies besonders auf Henry Moore und Oskar Kokoschka zu, von Thwaites' Generationsgenossen auf Hans Hartung, Rupprecht Geiger, Emil Schumacher, Pierre Soulages und Hans Kaiser, von den jüngeren auf Norbert Kricke, Johannes Geccelli (S. 169), Konrad Klapheck, Roswitha Lüder (S. 169), Yves Klein sowie die ZERO-Künstler Heinz Mack, Otto Piene und Günther Uecker.

Thwaites' vielleicht erste »Entdeckung« war die junge Brigitte Meier-Denninghoff, die er 1947 in München kennenlernte. Meier-Denninghoff studierte an der dortigen Kunstakademie Bildhauerei. Thwaites vermittelte sie nach England zu Henry Moore, als dessen Assistentin sie von Oktober bis Dezember 1948 arbeitete. Brigitte Meier-Denninghoff gehörte 1949 zu den Gründungsmitgliedern der Künstlergruppe ZEN 49 – einer Gruppe, deren Geschichte engstens mit Thwaites verbunden ist: »Die Initiative zur Gründung von ZEN 49 geht von dem damaligen englischen Konsul John A. Thwaites aus, der die Gruppe über die sechs Jahre ihres aktiven Bestehens hin begleitete. Nach seinem Ausscheiden aus dem diplomatischen Dienst hatte Thwaites, dessen weitreichende Kontakte zu den Besatzungsmächten, nach den USA, England und Frankreich immer wieder Ausstellungsmöglichkeiten der Gruppenmitglieder ermöglichten, sich als Kunstkritiker in München, später im Rheinland etabliert. Er hat an den Katalogen mitgearbeitet, Führungen in den Ausstellungen veranstaltet, bei Konflikten stets ausgleichend gewirkt und sich wahrscheinlich am meisten mit der Idee identifiziert, zumal er noch nach 1956, als die Gruppe

12 Thwaites 1967 (wie Anmerkung 10), S. 308.

13 Adam Seide, in: Thwaites 1967 (wie Anmerkung 10), S. 309.

14 John Anthony Thwaites, *Hans Kaiser*, Köln 1979. Das Buch war dem Verfasser nicht zugänglich.

15 Heiner Stachelhaus, *Kunstkritiker der Stunde Null*. Geburtstagsgruß an John Anthony Thwaites, in: *Neue Ruhr/Rhein-Zeitung (NRZ)* vom 21. Januar 1981.

eigentlich bereits auseinandergefallen war, Vorträge über ihre Bedeutung hielt. Wahrscheinlich wird Thwaites auch den Kontakt zu dem damaligen amerikanischen Kulturattaché Stefan P. Munsing hergestellt haben, der als Leiter des Central Art Collecting Point in München sein ungetrübtes Engagement für zeitgenössische deutsche Kunst in der Organisation von Ausstellungen wie [...] den Ausstellungen 1950 und 1951 der Gruppe ZEN 49 unter Beweis stellte. Sicher war er auch bei der Überwindung diplomatischer Hürden entscheidend beteiligt.«¹⁶

Düsseldorf, wohin Thwaites 1955 übersiedelte, war in den 50er und 60er Jahren ein Zentrum der aktuellen Künste in Westdeutschland. Rasch fand der Kritiker Zugang zu den Künstlern der *Gruppe 53*. Die ZERO-Bewegung erlebte Thwaites hautnah von den Anfängen an mit und förderte die ZERO-Künstler Mack, Piene und Uecker nachhaltig.¹⁷

Doch das Archiv von John Anthony Thwaites enthält nicht nur Dokumente der Freundschaft, Anerkennung und Bewunderung. Einige Kritiken lösten bittere Kontroversen, böse Schmähbriefe und sogar Androhungen juristischer Schritte aus. Bernard Schultze etwa, dessen Kunst von Thwaites einmal mit dem Etikett »Auswurf-Tachismus«¹⁸ belegt wurde, sagte in einem Interview 1978: »Unser großer Feind und Gegner war Anthony Thwaites, der hat uns als lächerliche Vögel hingestellt, hoffnungslose Epigonen; der haßte uns. Bei mir hat er von den ersten Migofs gesagt: ›Das ist ja Weihnachtsschmuck‹. Er mochte wohl Emil Schumacher sehr gern.«¹⁹

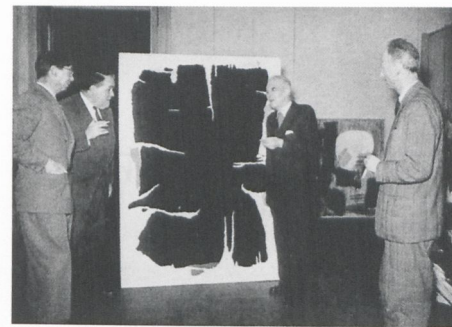
Unter den Kunstkritikern war Albert Schulze Vellinghausen (1905–1967), Kulturkorrespondent der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* in Nordrhein-Westfalen, Thwaites' Antipode. Thomas Grochowiak beschreibt beide als »kontrastreich in Auftritt und Schreibe wie Tag und Nacht«.²⁰ Auch Heiner Stachelhaus kannte beide Kritiker persönlich und erinnert sich an »zwei völlig unterschiedliche Charaktere«, die »letztlich doch etwas gemeinsam hatten – nämlich dem Publikum die aktuelle Kunst näher zu bringen«.²¹

Wirken im Ausland

Kein anderer Kritiker der 50er und 60er Jahre verfügte über solche internationalen Kontakte wie der weitgereiste Ex-Diplomat Thwaites. Als britischer Staatsbürger und Angehöriger einer Siegermacht konnte er – im Gegensatz zu den Deutschen – schon unmittelbar nach Kriegsende unbehelligt ins Ausland reisen. Nicht nur durch seine langjährige kontinuierliche Präsenz in amerikanischen, englischen und französischen Printmedien, sondern auch als Ausstellungsorganisator verhalf Thwaites jungen deutschen Künstlern auf die internationale Bühne. Seine Aktivitäten für die Gruppe *ZEN 49* wurden schon erwähnt. Beteiligt war Thwaites auch an der Ausstellung *Peintures et sculptures non figuratives en Allemagne d'aujourd'hui* 1955 im Pariser Cercle Volney – der ersten Übersichtsausstellung deutscher abstrakter Kunst im Ausland nach dem Krieg, die der Galerist René Drouin in Zusammenarbeit mit dem Westdeutschen Künstlerbund und dessen Vorsitzendem Wilhelm Wessel organisiert hatte. Thwaites fungierte als Mitglied der Jury (Abb.), Autor im Katalog und Rezensent. 1962/63 war Thwaites an der Ausstellung *Sixteen German Artists* in der Corcoran Gallery, Washington D. C., und in fünf weiteren amerikanischen Orten²² beteiligt und 1965 an der Ausstellung *Contemporary painting in Germany* in Auckland/Neuseeland.

Maßstäbe

Seine oben zitierten Ausführungen über den *Doppelten Maßstab* machen deutlich, wie reflektiert und diszipliniert Thwaites mit Kunstkritik umging. Sein Credo formulierte er 1961 in einer publizistischen Kontroverse mit Klaus Jürgen-Fischer: »Darf die Kritik persönlich werden? Wenn es sich wirklich um Kritik handelt, sicherlich nicht. Wenn ich anderer Meinung bin als ein anderer Kritiker, greife ich ihn deshalb nicht persönlich an; als Kritiker muß ich subjektiv sein dem Bild – nicht aber dem Maler gegenüber. Der Kritiker muß seine persönlichen Freunde verreißen können und Künstler loben, die er persönlich nicht mag. Er darf sich selbst durch seine Kritiken, wenn es sein muß, schaden. Er darf nie schreiben, um einen persönlichen Vorteil zu haben. Macht und Position können ebenso korrupt machen wie das Geld.«²³ Thwaites' Grundsätze sprechen auch aus seiner Rezension der 1967 im Droemer-Knaur Verlag München erschienenen Übersetzung der Henry-Moore-Monographie von Herbert Read, die am 5. Januar 1968 in der *Saarbrücker Zeitung* publiziert wurde. Unter dem Titel *Zuviel des Guten – Wenn Herbert Read über Henry Moore schreibt* kritisiert Thwaites einen Mangel an (negativer) Kritik: »Jedoch nirgends



John Anthony Thwaites, Carl Linfert, Will Grohmann und René Drouin bei der Jury zur Ausstellung *Peintures et sculptures non figuratives en Allemagne d'aujourd'hui*, Paris 1955

In der Bildmitte Willi Baumeisters Gemälde *ARU 5* (1955), das 1959 auf der II. *documenta* gezeigt wurde und sich heute in der Nationalgalerie Berlin befindet

¹⁶ Ausst.-Kat. ZEN 49 (wie Anmerkung 5), S. 380.

¹⁷ Günther Uecker bemerkte über die Anfänge von ZERO: »Es gab einige Persönlichkeiten auch hier, die für uns stritten, etwa Thwaites, Kultermann, Wember, Schulze Vellinghausen, Strelow [...]« Günther Uecker im Gespräch mit Karl Ruhrberg, in: *Zeitzeichen. Stationen Bildender Kunst in Nordrhein-Westfalen*, Ausst.-Kat. Ministerium für Bundesangelegenheiten des Landes Nordrhein-Westfalen in Bonn u. a. 1989/90, hrsg. von Karl Ruhrberg, Köln 1989, S. 151–156, hier S. 155. In der Zeitschrift *ZERO 2* von 1958 war Thwaites mit einem Beitrag vertreten.

¹⁸ In der Rezension der Ausstellung *Monochrome Malerei*, Museum Schloß Morsbroich Leverkusen, März 1960, in: *Deutsche Zeitung* vom 30. März 1960; wiederabgedruckt in: Thwaites 1967 (wie Anmerkung 10), S. 24–26, hier S. 25.

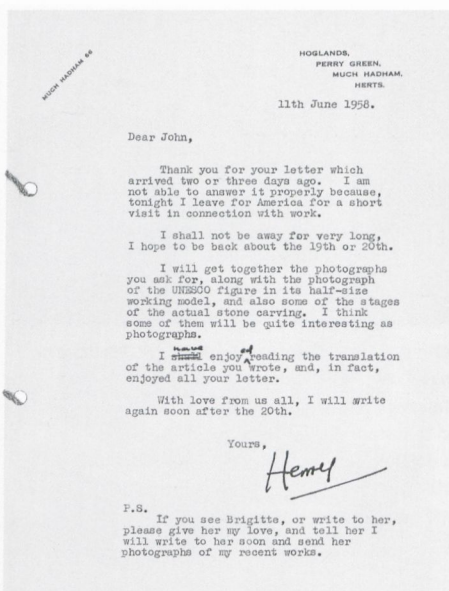
¹⁹ Gabriele Lueg, *Studien zur Malerei des deutschen Informel*, Diss. masch. Aachen 1983, S. 310–335, hier S. 334.

²⁰ Zitiert in: Heiner Stachelhaus, *Zur Situation der Kunstkritik in den 50er Jahren*, in: *Kunst des Westens. Deutsche Kunst 1945–1960. Kunstaussstellung der Ruhrfestspiele Recklinghausen 1996*, Kunsthalle Recklinghausen, hrsg. von Ferdinand Ullrich, Köln 1996, S. 170–174, hier S. 172.

²¹ Heiner Stachelhaus 1996 (wie Anmerkung 20), S. 173.

²² Vgl. die Kritik in der *Deutschen Zeitung* vom 15. September 1962; wiederabgedruckt in: Thwaites 1967 (wie Anmerkung 10), S. 174f.

²³ John Anthony Thwaites, *Gibt es »Kritik der Kritik«?*, in: *Deutsche Zeitung* vom 26. Juli 1961; wiederabgedruckt in: Thwaites 1967 (wie Anmerkung 10), S. 113f., hier S. 114.



Brief von Henry Moore an John Anthony Thwaites vom 11. Juni 1958

Moore bedankt sich für einen Brief von Thwaites, berichtet von der bevorstehenden USA-Reise und bittet, Brigitte Matschinsky-Denninghoff zu grüßen.
Archiv John Anthony Thwaites

findet man auch nur einen Hinweis, dieses Stück oder jenes Produktionsjahr wäre schwächer, aber das andere dafür stärker. Eine Auseinandersetzung mit ernsthafter Kritik erscheint nirgends. [...] Eine Darlegung ohne Kritik, so einfühlsam und informiert sie auch sein mag, wirkt auf die Dauer eintönig. Sir Herberts Stil verbietet jeden Schwulst. Jedoch ohne Licht und Schatten wirkt seine Würdigung leer und manchmal auch willkürlich. Letzten Endes beeinträchtigt sie sogar die Analyse des Werks. [...] Man fragt sich, ob Herbert Reads Buch Moores Ruf auf die Dauer dienen wird. Wenn seine Freunde ihn nicht kritisieren, werden es seine Feinde tun.«

Resümee

Die Geschichte der Kunstkritik nach 1945 mit ihren Hauptprotagonisten Will Grohmann, Werner Haftmann, Carl Linfert, Franz und Juliane Roh, John Anthony Thwaites, Albert Schulze Vellinghausen und Egon Vietta ist erst in Ansätzen erforscht.²⁴ Thwaites spielt darin eine besondere Rolle. Durch seinen biographischen Hintergrund, die Breite seines Wirkungsfeldes, seine engagierte Kunstkritik und seinen »pragmatischen, pointierten, oft scharfen Stil angelsächsischer Couleur«²⁵ unterscheidet er sich deutlich von allen anderen. Die gesicherte Existenz im Dienst des britischen Staates hatte er aus freien Stücken aufgegeben und sich dem Dasein als freier Kritiker verschrieben. Dabei kämpfte Thwaites zeitlebens mit nicht unerheblichen Schwierigkeiten: Da er kein Muttersprachler war, mußten seine Texte anfänglich übersetzt und später redigiert werden – von seiner Frau, von Freunden oder Mitgliedern der Redaktionen. Während mancher Kritikerkollege früher oder später in Amt und Würden aufrückte, hatte Thwaites, der kein Kunsthistoriker war, diese Chance nie. Sein am Ende eher bescheidenes Dasein steht in krassem Gegensatz zu seiner Lebensleistung: »Thwaites hat als Kritiker der Stunde Null in Deutschland ein wesentliches Stück zeitgenössischer Kunstgeschichte geschrieben. [...] seine Wirkung gerade in den Aufbruchsjahren der Kunst in Deutschland war enorm.«²⁶

24 Vgl. den jüngst erschienenen Literaturbericht: Andreas Strobl, Vielgescholten, gern benutzt und doch kaum bekannt: Zum Stand der Erforschung der deutschen Kunstkritik, in: Kunstchronik, 51. Jg., Heft 8, August 1998, S. 389–401, hier S. 398: »Die Zeit nach 1945 ist auch auf dem Gebiet der Rezeptionsforschung eine terra incognita.« In Ergänzung zu Strobl ist auf den Abschnitt »De Kunstkritiek 1945–1960« in: Mariette Niermeyer, Lyrische Abstractie, in: dies., Informele Kunst 1945–1960. Lyrische Abstractie/Cobra/Materieschilderkunst, Ausst.-Kat. Rijksmuseum Twenthe Enschede/Dordrechts Museum 1982/83, Enschede 1982, S. 19–40, hier S. 27–29, sowie auf Stachelhaus 1996 (wie Anmerkung 20) hinzuweisen.

25 Kein Kunst-Hasser. John Thwaites gestorben, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 23. November 1981.

26 Heiner Stachelhaus, J. A. Thwaites t. Kunstkritiker und Lehrer, in: Neue Ruhr/Rhein-Zeitung (NRZ) vom 23. November 1981.